

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Die erste Weihnacht
Autor: Vögelin, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

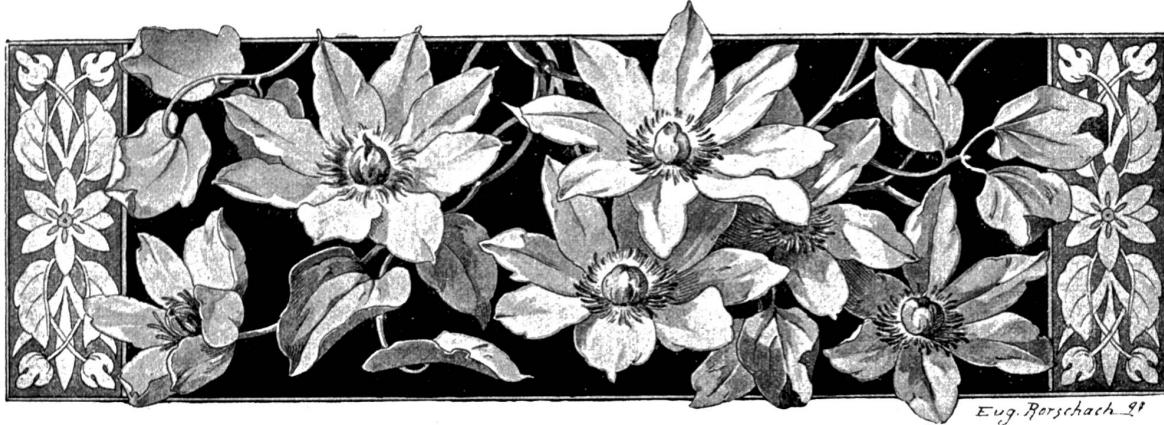
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



— ☺ Die erste Weihnacht. ☺ —

„Dies Jahr wird's reichen, Mann, zu einem Weihnachtsbaum;
Was meinst Du, wollen wir es einmal wagen? ... Nicht?
Die Kinder wachsen, hören in der Schule jetzt
Vom heiligen Fest... Sie könnten's uns verübeln... Wie?“
Ich überwand die leise Furcht, die ich bislang
Vor diesem Fest gehetzt, stets sie verhüllend mit
Dem Vorwand von des Brotes Kargheit: „Liebe, thu's!“
— „Und laden wir auch meine Eltern ein? Die Fahrt
Wär' ihnen nicht zu weit!“ —
„Wenn es sie freut, so thu's.“ —

Da waren sie, und wir, mein gutes Weib und ich,
Mit unsern Kindern, harrten schweigend im Gemach
Der weihnachtskindlichen Bescherung. Da geht auf
Die Thür, und Himmelsluft weht durch den Tannenbaum,
Die Kerzen flackern auf im Glanz des Engelfind's,
Das leise singend nun in unsre Mitte schwebt:
„Christus ist euch geboren; wer den Weg verlor
Und den der Nacht erkoren, zieht er lichtempor!“
Mit weitgesperrten Augen staunt die kleine Welt.
Sie schlürfen atemlos den überird'schen Ton
Der dunkeln, aber herrlichen Verkündigung.
In Freude puls't ihr Herz und glänzt ihr voller Stern,
Und wunderjubelnd preisen sie mit Blick und Mund
Den Glanz der Gaben, die des Engels Hand enthüllt. —
Und als er leise singend wiederum entchwand,
Erschlossen war der Kinderwelt das Paradies
Der Phantasie, aus dem kein Gott sie mehr vertreibt.
Und von dem Tau der eignen Lenzinnerung
Befeuchtet, ruhte unsrer Eltern stiller Blick
Besieglt auf dem Wechselspiel des Enkelglücks.

Doch ich stand unter ihnen teilnahmlos und stumm,
Als salzversteinte Säule in dem Jubelsee,
An der die süße Welle sich verbitternd brach:
Auf aller Unthilf las ich meine Bitterkeit.
Es drängte mich hinweg vom frohen Menschenfest,
Denn von dem Herzen auf zur Kehle quoll ein Weh,
Als säß' ein schwerer Alp mir auf der Brust, am Hals
Mich würgend mit dem eisenähnlichen Krallenfang.

„Luft! Luft! ... Ich gieng, und auf der Treppe vor dem Haus
Fand ich den Engel, der sich schaudernd rüstete
Zur kalten Reise durch die weiße Sternennacht.
„O, Schwester!“ rief ich ans, an ihrer treuen Brust
Mein jammernd Haupt verbergend, „Schwester, sag', warum
Schwand unsre Jugendzeit so ohne Glanz und Duft?
Der Tag hat seine Sonne und die Nacht den Stern;
Wie heißen jene, die sie uns verdunkelten?
Heißt Vater, Mutter, wer im Herzen seines Kind's
Nie Raum schuf für das Licht? Ach, meiner Kinder Glück
Ich fass' es nicht. Verwünschen möcht' ich sie, die ...“

„Schweig,
Mein Bruder, schweig!“ rief, meinen Gross beschwichtigend,
Die Schwester, „jenen fesselte der Lebenskampf
Die Hände — und da gab's kein Feiern — und die Not
Schlug allzu früh mit Blindheit ihren schönen Sinn.
Verschwör' Dich nicht ... Und sieh! ein Strahl von jenem Licht,
Das Du so lang entbehrt, hat Dir das Aug' erheilt
Durch jähren Schmierz, wie einem Blindgeborenen!
Hör' nur den Jubelchor! Sieh, wie des Lichtes Flut
Von hundert Weihnachtskerzen durch die Scheiben bricht! ...
Ei, schon erträgst Du ihren Glanz! ... Und sachte wand
Die Schwester mir sich aus dem Arm und lächelte
Und schwand Ich sah ihr nach. Mir aber flimmerte
Es von unzähligen Sternen vor den Augen, ach!
So schön und wunderbar Ob's von den Thränen kam,
Vom Schneegefunkel? wußt' ich nicht zu sagen; doch
Mein Mut war frei. Und als nun an des Engels Statt
Mein Weib, sich ängstigend um des Mannes Seltsamkeit,
An meine Seite trat und bat: „Was quält Dich — sag,
Was ist's?“ sprach ich beglückt, doch minder nicht beschäm't:
„Verzeih' Kind und begreif': Die erste Weihnacht war's!“
„So komm, laß deine Kinder dir Verkünder sein!“
Und sachte zog sie mich hinein ins warme Haus;
Gebrochen war der Seele Frost, und froh bewegt
Erklang im hellen Flur ein leiser Zwiesang:
„Christus ist euch geboren; wer den Weg verlor
Und den der Nacht erkoren, zieht er lichtempor!“

Adolf Voigtlin, Basel.



Bruno & Meyer 24

Cliché u. Druck:

Schloss Chillon und Montreux.

Polygraphisches Institut, Zürich



Heilige Weihnacht. Von Cam. Schlumberger.